



Team. Through these brief, practical reflections on the Sunday readings of the whole liturgical cycle, they intend “to help married couples relate God’s Word to their main vocation, namely, to love one another as deeply as they can and to share the fruits of that love with any children they may have, their wider family, our Church and society as a whole” (Year B, 8).

Each reflection has a uniform structure: references to the readings of the day, a brief reflection on the Word of God and the life of the Christian couple, a reflection on the theme of the day, and a short prayer to be recited by the couple. The second (Year C) and third (Year A) volumes also contain a very useful thematic index, which favours an immediate access to the needed reflections.

Every reflection, running to two or three short paragraphs, contains practical thoughts on the readings of the day and their immediate relevance for the life of Christian couples. Simple as it may appear, they truly offer a Christian, experiential pondering on God’s written Word for those who are called to holiness in and through married life. Predominantly psychological in nature, the reflections aim to strengthen the relationship of the couples and promote family life based on the Christian faith as revealed in Scripture. None of these reflections contains, however, any exegesis of the biblical passages in the strict sense of the term. Also, the reflections for the feast days and solemnities do not really provide any biographical or explanatory exposition of the saints involved. All of them are purely a direct application of the Word of God that could enrich Christian married life. Each reflection deals with one particular aspect of marriage, family life, or the relationship of the married couple. Generally, these meditations deal with various moments of a normal Christian family, with all its joys and sorrows, loving moments and conflicts, suffering and hope. By no means does it aim to present an ideal or perfect Christian couple!

Strikingly, each meditation is strictly scriptural. The explanation and application to daily life are purely based on the biblical figures and episodes mentioned in the readings of the day. No external source, like a

quotation from a philosopher or theologian, is used to “substantiate” or to “colour” the argument.

In this way these volumes distinguish themselves from numerous books that offer theological and biblical *lectio divina* on the Sunday Readings. Christian couples without any biblical or theological formation too would find in them inspiring thoughts and encouraging illustrations to enrich their life. The meditation by one of the authors, along with an appropriate sentence that conveys its theme, renders the reading even more delightful and light-hearted.

Offering meditations for the whole three-year liturgical cycle and major feasts and solemnities from the perspective of Christian marriage and family, without significant repetition, is by no means an easy task. Such an adventure in itself merits our appreciation. Moreover, these reflections flow directly from the lived experiences of these four couples and a pastor. In that sense it is a transmission of the legacy of faith from one generation to the next. It is very much in line with the pastoral direction indicated by Pope Francis: “Christian families, by the grace of the sacrament of matrimony, are the principal agents of the family apostolate, above all through their joy-filled witness as domestic churches” (*Amoris laetitia*, 200). Bishops and priests would make a valuable contribution to this laudable project by promoting these books among their flocks, especially among those preparing for marriage, as well as young married couples.

Sahayadas Fernando, Rome

Theology

BURKARD, DOMINIK (Hg.): *Die christliche Ehe – erstrebt, erlebt, erledigt? Fragen und Beiträge zur aktuellen Diskussion im Katholizismus*, Würzburg: Echter 2016 (Würzburger Theologie; 15). – 419 S.

Zum Thema christliche Ehe finden sich im Nachgang zum Nachapostolischen Schreiben *Amoris laetitia* (AL) von Papst Franziskus



einige Veröffentlichungen. Der aus dem Jahr 2016 stammende Sammelband der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, erschienen in der Reihe „Würzburger Theologie“ (Band 15) des Echter Verlags, beinhaltet insgesamt zwölf Beiträge. Manche beleuchten unabhängig von AL das Thema Ehe, wieder andere haben zum Zeitpunkt der Abfassung AL bereits rezipiert bzw. die jeweiligen *Lineamenta* ausgewertet. Dadurch, dass viele aktuelle wie ehemalige Mitglieder (auch des wissenschaftlichen Mittelbaus) der Fakultät, aber auch der Domschule Würzburg sowie Kollegen aus Mainz und Freiburg mitgearbeitet haben, wird eine sehr große Bandbreite des anvisierten Inhalts erfasst.

„Das theologische Tasten, Suchen und Ringen geht weiter – nicht als *l'art pour l'art*, sondern weil es um Wesentliches geht“ (8), schreibt der Herausgeber und Kirchenhistoriker des Mittelalters und der Neuzeit, Burkard, im Vorwort. Wird die christliche Ehe überhaupt noch erstrebt, geschweige denn erlebt, oder ist sie bereits erledigt? In dieser Rezension soll nicht anhand des Inhaltsverzeichnisses vorgegangen, sondern die Beiträge entlang dieser drei plakativen Zuschreibungen für die christliche Ehe, die den Untertitel bilden, kurz besprochen werden.

Unter die Rubrik „erstrebt“ kann der Aufsatz von Hans-Georg Ziebertz zum Thema „Christliche Erziehung in der Familie – Ideal und Wirklichkeit“ (93-134) eingeordnet werden. Dazu hat der Religionspädagoge vornehmlich das Vorbereitungsdokument (2015) zur Familiensynode bezüglich der Frage nach der christlichen Erziehung in der Familie ausgewertet. Der Grad der elterlichen Religiosität spiegle sich im Grad der Religiosität der Kinder wieder. In den *Lineamenta* sei der säkulare Kontext in seinem epistemologischen Status für diese Frage noch zu wenig berücksichtigt gewesen, formuliert er als Ergebnis.

Mit zwei religionspädagogischen Lehrstuhlmitarbeitern (Alexander Unser und Boris Kalbheim) gemeinsam hat Ziebertz einen zweiten Beitrag (297-337) verfasst, welcher die soziokulturellen Annahmen in den *Lineamenta* zu Ideal und Wirklichkeit des kirchlichen Eheverständnisses und einiger Aspekte

der Sexualität analysiert: Mangelnder Glaube und ausufernder Individualismus als Bedrohungen von Ehe und Familie werden vom Lehramt als individuelle Krisenmomente für die Ehe ausgemacht. Die in den *Lineamenta* aufgestellten Thesen werden abgeglichen mit Daten für die Bevölkerung der Bundesrepublik im Allgemeinen als auch für die Katholiken im Besondern, die aus den Ergebnissen einer Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften des Jahres 2012 stammen, in denen auch die familienbezogenen Einstellungen der Befragten untersucht werden. „Das in den *Lineamenta* beschworene Gespenst des Individualismus ist vielmehr ein Scheinproblem, dessen Wiederholung gerade nicht zu einer klaren Problemanalyse beiträgt, sondern diese erschwert.“ (337) Wie auch der erste Beitrag der Religionspädagogik wartet der zweite mit vielen Diagrammen und Tabellen auf.

In gleichem Maße „erstrebt“ wird neben der Ehe auch die nichteheliche Partnerschaft. Stephan Ernst (159-181) schenkt aus moraltheologischer Perspektive (Titel „Wert und Unwert“) dieser Form der Partnerschaft ausgehend von AL neue Aufmerksamkeit und dies auch abgrenzend zur Ehe. Als Gründe für die institutionell geschlossene Ehe und die kirchliche Trauung können Verlässlichkeit und Geborgenheit gelten. Kriteriengeleitet arbeitet Ernst zudem die Bedeutung und damit den Wert der nichtehelichen Partnerschaft heraus. „Die angestellten Überlegungen haben deutlich gemacht, dass die ethische Bewertung von Beziehungen nicht primär am Kriterium der äußeren Lebensform festgemacht werden kann, sondern am Kriterium der – von der institutionellen Form zunächst unabhängigen – personalen Beziehungsqualität der Partnerschaft.“ (181) Dieser Vorrang der personalen Beziehungsqualität zur Bewertung hätte weitreichende Folgen für eine katholische Sexualmoral bzw. Beziehungsethik, resümiert Ernst.

In die Rubrik „erlebt“ fällt der Beitrag von Burkard mit dem Titel „Traditionelle‘ kirchliche Lehre oder Doktrin im Wandel? Ehe, Partnerschaft und Sexualität im Spiegel katholischer Katechismen (16.-20. Jhd.)“ (9-91) In diesem Aufsatz wertet er verschiedene



Katechismen (mit vielen direkten Belegen, auch im Anhang) bezüglich ihrer Lehre im Umfeld Ehe aus und fragt schließlich nach diesem Durchgang an, ob „nicht jede feste Lebensgemeinschaft mit verantwortlichem Charakter einen ‚sakramentalen‘ Charakter trägt“. (80)

Ebenfalls das Etikett „erlebte Ehe“ kann der Beitrag (259-268) des Professors für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen, Chibueze C. Udeani, tragen. Ihm geht es in seinem deskriptiven Kurzstatement um das nachwirkende traditionelle Eheverständnis im Kontext der afrikanischen Gesellschaften von heute. Da dieses sich vor allem „in seinem essentiellen Gemeinschaftsbezug im Blick“ (267) auszeichnet, müsse dies für eine Inkulturation als notwendige Ausgangsbasis bedacht werden.

Als erlebtes Pendant zur christlichen Ehe und ihrer Schwierigkeiten wird immer wieder von katholischer Seite interessiert auf die orthodoxe (Lehre und) Praxis geschaut. Hierzu einen geschichtlichen wie bibliographischen Überblick liefert der Fachvertreter der Würzburger Fakultät für Ostkirchengeschichte und Ökumenische Theologie, Thomas Mark Németh. Auf fast 70 Seiten wird das Thema „Ehe, Scheidung und Wiederheirat: Die orthodoxe Praxis im Blick der katholischen Kirche“ ausgebreitet. Dabei wird die Familiensynode nicht unkritisch betrachtet, muss doch die völlige Abwesenheit ostkirchlicher Priesterfamilien konstatiert werden (vgl. 242f.). Der Autor zielt einen gemeinsamen ökumenischen Weg in diesen Fragen an, der von einer Komplementarität der katholischen Kirche und der orthodoxen Welt ausgeht.

Unter die Rubrik „erledigt“ – aber mit Fragezeichen – könnte die Diskussion um die christliche Ehe ebenfalls eingeordnet werden. Dietmar Kretz (Studienleiter an der Akademie Domschule Würzburg) bespricht Freiheit und Liebe als eine Signatur des Ehesakramentes (135-157): Er stellt hierbei Positionen im Diskurs dar, nämlich diejenige von Thomas Ruster (Anerkennung der zweiten Ehe) und von Hans-Joachim Sander (Gott und das Scheitern). Für den Verfasser ist dabei das Scheitern viel grundsätzlicher anzusetzen: Wie kann die Kirche am Prinzip der

Unauflöslichkeit festhalten, sich aber zugleich zum Scheitern der Beziehung verhalten?

Dieser Beitrag steht am Anfang einer ganzen Reihe von Artikeln, die sich mit dem Thema des Umgangs mit wiederverheiratet Geschiedenen befassen. Aus kirchenrechtlicher Sicht Heribert Hallermann mit dem Artikel „Abgewiesen – geduldet – eingeladen? Zur Rechtsstellung von geschiedenen und zivil wiederverheirateten Katholiken“ (183-216): Er legt in dieser komplexen Diskussion, die er kirchenrechtlich (CIC von 1917, *Familiaris consortio*, CIC von 1983) in seinen Verästelungen ausführt, den Augenmerk schließlich auf die Mahnung zur Integration der wiederverheiratet Geschiedenen, wie sie bereits in FC zu finden ist. Wie ist diese Mahnung mit dem häufig praktizierten Ausschluss von geschiedenen und wiederverheirateten Katholiken zu vereinbaren? Er konstatiert eine sehr hohe Begründungspflicht für eben diesen Ausschluss, die er im Allgemeinen als nicht eingelöst ansieht (vgl. 216).

Eine ebenfalls rechtliche Perspektive bietet der Aufsatz von Karl Kreuzer, der ehemals Professor (Dr. iur. utr.) für Rechtsvergleichung, Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Handelsrecht an der Universität Würzburg war, und die „Konkordatäre Anerkennung kirchlicher Ehegerichtsbarkeit“ als ein Beispiel für die Entstaatlichung der katholischen Kirche (269-296) behandelt. Er sieht die Staatsnähe der Kirche, zumal auch für die Frage der Eheschließung, kritisch.

Einen Abriss der theologischen wie auch kirchenpolitischen Diskussion zum Thema wiederverheiratet Geschiedene seit dem II. Vatikanischen Konzil gibt der mittlerweile ehemalige Professor für Pastoraltheologie, Erich Garhammer, in seinem Beitrag „Wider das vertikale Schisma: Zur Frage der wiederverheirateten Geschiedenen vor und nach der römischen Bischofssynode“ (363-384). Der Autor sieht die Kirche als Lernschule. Als Protagonisten eines Lernprozesses firmiert Walter Kardinal Kasper mit seinen verschiedenen Einlassungen zu diesem Thema.

Den Würzburger Reigen verlassend beinhaltet der Sammelband schließlich noch zwei weitere Beiträge, die beide als Gemeinsamkeit die Zukunftsfrage nach der Ehe (und



damit auch der Katholischen Kirche) stellen. Auf gar keinen Fall erledigt ist die christliche Ehe sowie die Familie, findet Michael J. Sievernich (Mainz) in seinem Beitrag „Wie geht es weiter mit der Pastoral in Sachen Familie nach der Synode?“ (339-361) Aus eigenem Miterleben, als Experte im *Circulus germanicus*, sieht er die Synode als sehr positives Ereignis an. In seinen Augen ging es im Grunde um die Kluft zwischen Lehre und Leben und um eine angemessene Verhältnisbestimmung zwischen objektiver Norm und subjektivem Gewissen. Um hierzu neue Impulse zu erhalten, stellt er (neue) inhaltliche Linien aus den verschiedenen Sprachzirkeln geordnet nach Sprache / Kontext / Kultur / Kirche / Heilige Schrift / Pastoral / Ehe und Familie / Zeugnis und Sendung vor. Die Vielfalt des Sprechens über Ehe und Familie wird von ihm damit buchstäblich in Worte gefasst; das dafür nötige Klima des Freimuts und der Vernetzung als (denk)notwendig für zukünftige Pastoral betrachtet.

Bereits den Begriff des Kampfes im Titel trägt der den Sammelband abschließende Artikel „Der Kampf um *Amoris laetitia* – im soziologischen Blick“ (385-414) von Michael N. Ebertz (Freiburg). Das Panorama der Rezeption von AL wird, versehen mit sehr ausführlichen Fußnoten, kenntnisreich dargestellt. Auch das Fehlen (familien)soziologischer Expertise auf der Synode wird durchaus kritisch angemerkt (vgl. 397). Die tieferliegende Problematik, dass hinter dem Spiegelgefecht um AL ein Schwinden des Sakramenten- und Sündenverständnis zu vermuten sei, wird eindringlich vom Verfasser aufgezeigt (vgl. 407). Und so steht am Schluss des letzten Artikels die provokante Feststellung: Der Kampf um AL entscheidet über die Zukunft der Kirche, „ob die Kirche zur Sekte mutiert oder in der Lage bleibt, Einzelne wie Massen zu bewegen und mit dem Evangelium in Berührung zu bringen.“ (414)

Der Sammelband zeigt, wie sehr die Ehe als Thema einen Kreuzungspunkt zwischen verschiedenen Disziplinen darstellt, sei es Moraltheologie, Dogmatik, Kirchenrecht, Kirchengesichte usw. Die rein männliche Autorenschaft lässt aber nicht eine ganzheit-

liche Sicht auf das Thema vermissen, eher von den einzelnen Fachdisziplinen her gesehen ist auffällig, dass beispielsweise die Exegese nicht beteiligt ist (Das Bild von Adam und Eva auf dem Titel hat andere Erwartungen geweckt). Eine Perspektiverweiterung bilden die Beiträge von Udeani und Németh. Länge und Materialreichtum der Aufsätze variiert je nach Autor sehr deutlich. Ob die Ehe nun Auslaufmodell oder Zukunftsmodell ist, wird nicht abschließend beantwortet, sondern wie der zweite Untertitel (Fragen und Beiträge zur aktuellen Diskussion im Katholizismus) schon vorgibt, die Fragen auf den Punkt gebracht.

Kerstin Schlögl-Flierl, Augsburg

WHALON, PIERRE W.: *Made in Heaven? How God Acts in Marriage*, Fall River, MA: Theology for Everyone Books, 2016. – 154 p.

The first half of the book is historical, summarizing key features of biblical, early church, medieval, reformed, and post-reformation teachings about marriage. Whalon finds two failings in the accumulated teaching: “the destructive tendency ... to consider marriage not in positive terms, but on what might constitute grounds for its dissolution”; and “the process by which celibacy came to be seen as the condition for true holiness of life”.

The second half of the book addresses these failings, drawing from recent Trinitarian scholarship (e.g., Zizioulas, Cunningham), and developing careful but detailed analogies between divine and human persons. “The relations that constitute the Godhead are generativity, filiation, spiration and procession”, and these are (potentially) reflected in the couple’s common life, their children, their involvement with wider society, and the benefits of these, i.e., “the goods that married life was created to bring”.

Yes, there is a “qualitative difference” between Christian sacramental marriage and marriage more generally. The latter is not “defective”. It can participate in God’s prov-